

Sonntag 6.10.2024 · 17.00 Uhr
Tafelhalle

DIE SCHÖNE MÜLLERIN / THESE FEVERED DAYS

Musik von Franz Schubert und Johannes Maria Staud

Tenor **Christoph Prégardien**
ensemble **KONTRASTE**
Leitung **Gregor A. Mayrhofer**

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Tafelhalle.
Das ensemble KONTRASTE wird gefördert durch die Stadt
Nürnberg, den Bezirk Mittelfranken und den Freistaat Bayern.

DIE SCHÖNE MÜLLERIN / THESE FEVERED DAYS

Instrumentierung des Liederzyklus mit sieben neuen Liedern
nach Emily Dickinson für Tenor und großes Ensemble

Franz Schubert, Text: Wilhelm Müller (1823/24)

Ensemblefassung **Johannes Maria Staud** (2023/24)

Johannes Maria Staud, Text: Emily Dickinson (1830–1886)

Eine Auftragskomposition des ensemble KONTRASTE,
Casa da Music Porto für das Remix Ensemble,
und des Konzerthauses Wien für das Klangforum Wien.



Tenor **Christoph Prégardien**
Leitung **Gregor A. Mayrhofer**

1. Das Wandern
2. Wohin?

I. What mystery pervades a well

3. Halt!
4. Dankgesang an den Bach
5. Am Feierabend

II. His mind of man, a secret makes

6. Der Neugierige
7. Ungeduld

III. Volcanoes be in Sicily

8. Morgengruß
9. Des Müllers Blumen
10. Tränenregen

IV. These Fevered Days

11. Mein!
12. Pause

V. Impossibility, like Wine

13. Mit dem grünen Lautenbande
14. Der Jäger
15. Eifersucht und Stolz
16. Die liebe Farbe

VI. Art thou the thing I wanted?

17. Die böse Farbe
18. Trockne Blumen
19. Der Müller und der Bach

VII. The waters chased him as he fled

20. Des Baches Wiegenlied

Furioser Saisonstart

200 Jahre nachdem Franz Schubert die 20 Gedichte von Wilhelm Müller vertonte, transferiert Johannes Maria Staud mit seiner Instrumentierung Schuberts *Schöne Müllerin* in unsere Zeit, verwoben mit neu vertonten Gedichten der Amerikanerin Emily Dickinson. Gestaltet wird dieser furiose Saisonstart vom Schubert-Spezialisten Christoph Prégardien und dem 19-köpfigen ensemble KONTRASTE unter der Leitung von Leitung Gregor A. Mayrhofer.

Johannes Maria Staud: *Die schöne Müllerin / These Fevered Days*

Auf Anregung des großartigen Schubert-Interpreten Christoph Prégardien habe ich Schuberts großen Liederzyklus *Die Schöne Müllerin* (1823) für 19-köpfiges Ensemble instrumentiert und diesen mit sieben eigenen Liedern, für die ich Gedichte von Emily Dickinson (1830–1886) verwende, kombiniert. Beide Stränge sind miteinander verzahnt und bringen natürlich auch eine Neudeutung dieses ewig aktuellen Stoffes mit sich. Natürlich könnte einem da gleich Hans Zenders „komponierte Interpretation“ der *Winterreise* aus dem Jahr 1993 als Bezugspunkt in den Sinn kommen. Bei aller Bewunderung für diese Arbeit ist meine Herangehensweise jedoch eine gänzlich andere.

Durch meine Instrumentierung der 20 Schubert-Lieder des Zyklus ziehe ich – ganz nah am Originaltext – die vibrierende Melodik und Erfindungsgabe Schuberts in die Gegenwart. Eine falsch verstandene Historizität würde da wenig Sinn machen. Meine eigenen Lieder, natürlich in einer gänzlich anderen Klangsprache komponiert, wirken dabei als bewusster Kontrapunkt, als Kommentar aus dem Hier und Heute, und amalgamieren mit Fortgang des Werkes auf übergeordneter Ebene mit Schuberts Zyklus.



Johannes M. Staud © Carolina Frank

Im Spätwerk von Emily Dickinson (übrigens nur wenige Jahrzehnte nach Wilhelm Müller auf der anderen Seite des Atlantiks in Neuengland geschrieben) habe ich großartige, lakonische Gedichte gefunden, die wunderbar zur Welt der Schönen Müllerin passen – diese ergänzen, erweitern, ihr widersprechen,

ironisch ihr romantisiertes Naturbild in Frage stellen – und dabei eine radikal weibliche Sicht einnehmen.

Aus dem Blickwinkel der Müllerin, die ja bei Schubert/Müller nur Projektionsfläche für männliches Begehren bleibt, werfe ich so einen neuen Blick auf das durch die Natur gespiegelte Narrativ der Schubert-Lieder: Wandern – Fremdheit – Begehren – unerwiderte Liebe – Suizid.

Johannes Maria Staud, I 2024

Der Dichter Wilhelm Müller und sein Gedichtzyklus „Die schöne Müllerin“

Der Musikkritiker und Dichter Ludwig Rellstab (1799–1860) hat anschaulich geschildert, wie es zum Anstoß für die Dichtung kam. Danach ist *Die schöne Müllerin* aus einem geselligen Liederspiel eines bürgerlichen Kreises junger Kunstfreunde hervorgegangen. Im Winter 1816/17 hatte sich in Berlin

„im Hause des Geheimen Staatsrats von Stägemann zunächst um dessen Gattin und deren Tochter ein jugendlicher Kreis von Talenten gebildet, der einander dichterische Aufgaben stellte. Zu denselben gehörte Wilhelm Müller ... Unter der Bezeichnung „Rose, die Müllerin“ hatte man sich eine Art dramatischer, aber nur durch eine Verkettung von Liedern zu lösender Aufgabe gestellt. Rose, die schöne Müllerin, wird von dem Müller, dem Gärtnerknaben und dem Jäger geliebt. Leichten fröhlichen Sinns gibt sie dem Letzteren den Vorzug, nicht ohne früher den Ersten begünstigt und zu Hoffnungen angeregt zu haben. Die Rollen wurden nun in dem Kreise verteilt ... (zitiert aus Arnold Feil: Franz Schubert)



Wilhelm Müller © J. F. Schröter

Mühle und Bach, Müller und Müllerin geisterten als beliebte Sujets durch die Literatur des ausgehenden 18. Jahrhunderts, vielleicht gerade, weil die auf sie projizierte nostalgische Idylle in der Zeit beginnender Industrialisierung schon gefährdet war. Was hier aber als Spiel geistreicher junger Leute begann, sollte bald danach die Textgrundlage für ein großes Kunstwerk werden. Denn Wilhelm Müller beschloss, das Ganze ernsthafter anzugehen, und so kam es, dass die 1820 erschienene Gedichtsammlung Wilhelm Müllers, mit dem ironisch-ro-

mantisierenden Titel „77 Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“; vom Zyklus „Die schöne Müllerin“ eröffnet wurde.

Wilhelm Müller, ein zu seiner Zeit recht bekannter Poet, war nur drei Jahre älter als Schubert, gleich ihm verstarb er sehr früh, mit 33 Jahren. Trotz seines kurzen Lebens hat dieser Romantiker, mit leichter Hand im Stil der Zeit schreibend, eine erstaunliche Fülle von Gedichten hinterlassen. Bekannt wurde er vor allem durch sein Eintreten für den Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken, was ihm den Beinamen „Griechen-Müller“ eintrug. Trotzdem wäre Müller heute wohl weitgehend vergessen, hätte er nicht die Textvorlagen für zwei Liederzyklen Franz Schuberts geschaffen – denn auch die Gedichte zur *Winterreise* stammen von Wilhelm Müller.

Die Dichterin Emily Dickinson und ihre verborgene Kunst

Emily Dickinson ist eine der erstaunlichsten Gestalten der Literaturgeschichte, eine Frau, die Weltliteratur schrieb, aber zu Lebzeiten nichts veröffentlichte, die zu den Größten der englischsprachigen Lyrik des 19. Jahrhunderts zählt. Die Gedichte mit ihrer knappen, unkonventionellen Sprache gelten auch heute noch als kühn, modern und rätselhaft. Wer war diese verborgene Poetin, aus deren Gedichten, 1798 (!) an der Zahl, Johannes Maria Staud sieben auswählte, um sie den Versen der *Schönen Müllerin* als weiblichen Kommentar gegenüberzustellen?

Emily Dickinson, 1830 in Amherst, Massachusetts geboren, wuchs in einer calvinistischen Familie auf. Ihr Vater, ein angesehenener Jurist und ein fürsorglicher, aber strenger Mann, gewährte auch seinen Töchtern eine ausgezeichnete Schulbildung, u.a. ein Jahr am Mount Holyoke Seminary, einer konservativen, evangelikalen Mädchenschule. Während der Schulzeit bildeten sich Emilys Interessen für Wissenschaft, Technik, Natur, Politik und Literatur heraus, mit der Religion hatte sie nichts im Sinn. Als Emily mit 18 Jahren ins Elternhaus zurückkehrte, fand sie dort alles, was sie für ihre Interessen brauchte: 15 abonnierte Zeitungen und Zeitschriften und eine große Bibliothek; renommierte Persönlichkeiten, Gelehrte, Schrift-



Emily Dickinson

steller, Journalisten gaben sich die Klinke in die Hand. Emilys Liebe galt jedoch der Lyrik: Mit „Ihr Musen auf! Stimmt an den göttlichen Gesang“ beginnt ihr erstes Gedicht. Der Vater hatte jedoch für seine dichtende Tochter kein Verständnis. Er war der Ansicht, dass sich öffentliches Auftreten für seine Tochter nicht schickte.

So begann das innere Exil der Emily Dickinson. Es bleibt rätselhaft, warum diese außergewöhnliche junge Frau nicht rebellierte, warum sie ein völlig reduziertes, später kauzig-wunderliches Leben führte – zumal dies Leben ihr als etwa 30-Jährige eine emotionale Krise bescherte, über deren Ursachen viel gerätselt wurde. Wesentlich beteiligt an dieser Krise war wohl das innige Verhältnis zu ihrer Jugendfreundin – und späteren Schwägerin – Susan. Aus einem Brief von 1852:

„Susie, wirst du nächsten Samstag tatsächlich nach Hause kommen und wieder mein Eigen sein und mich küssen ... Ich hoffe so sehr auf dich und bin so begierig auf dich, spüre, dass ich es kaum erwarten kann, spüre, dass ich dich jetzt haben muss – dass die Erwartung, dein Gesicht noch einmal zu sehen, mich heiß und fiebrig macht und mein Herz so schnell schlägt.“

Dann heiratete die geliebte und geistesverwandte Freundin 1856 Emilys Bruder! Dreißig Jahre lebte Emily Dickinson neben dem Haus, in dem ihr Bruder mit der Frau wohnte, die sie ihr ganzes Leben lang liebte – so nah und doch unerreichbar. Emily sandte ihr fast täglich teils leidenschaftliche Briefe und zahlreiche Gedichte – bis zu ihrem Lebensende blieben die beiden Frauen auf diese Weise verbunden.

Nach jener Krisenzeit trug Emily nur mehr schlichte weiße Kleider. „White Lady“ nannten die Bürger von Amherst die gespenstische Erscheinung, die nachts durch den Garten wandelte. Sie empfing fast keine Besuche mehr, wurde schon zu Lebzeiten als menschenscheue Eremitin von Amherst zur Legende. Ihre Briefe und Gedichte zeichnen aber auch ein anders Bild. Sie lebte zwar weltabgeschieden, war jedoch trotzdem erstaunlich kontaktfreudig: Sie schrieb fast 1200 Briefe an mehr als 90 Briefpartner, darunter Herausgeber, Publizisten, Literaten. Ihren Briefen legte sie etwa ein Drittel ihrer Gedichte bei, die sie aber nicht veröffentlicht sehen wollte, zwei Drittel schrieb sie für die Schublade.

Nach Emilys Tod im Jahr 1886 verbrannte ihre Schwester Lavinia wunschgemäß ihre Briefe, sie fand aber auch nahezu vierzig kleine Notizbücher, mit über 1700 Gedichten – ein weltliterarischer Fund. Die Familie war sich uneinig, wie sie mit dem literarischen Erbe umgehen sollte. So brauchte es einige Zeit, bis

die erste Edition 1890 unter dem Titel „Poems by Emily Dickinson“ erschien und innerhalb eines Jahres sechs Auflagen erlebte. Ihr Gesamtwerk jedoch ist erst 1955 in philologisch befriedigender Form erschienen, noch später gelang eine halbwegs verlässliche Chronologie von Dickinsons undatierten Gedichten, was zur heute maßgeblichen Nummerierung der titellosen Texte führte.

Aufgrund einer begrenzten Auswahl veröffentlichter Gedichte in deutscher Übersetzung hatte sich bei uns die Vorstellung von Emily Dickinson als reiner Naturlyrikerin herausgebildet. Dies Bild wurde revidiert, als 2015 im Hanser-Verlag eine vielbeachtete Gesamtausgabe der Dickinson-Gedichte in deutscher Übersetzung durch Gunhild Kübler erschien: „Dass der „Himmel“ auf Erden zu finden ist und nur hier, verleiht der Natur in Dickinsons Gedichten ihren besonderen Glanz ... Dickinsons Gedichte sind keine „Naturgedichte“ im herkömmlichen Sinn. Es sind Spekulationen über Grundfragen des Lebens, lyrische Variationen über Distanz und Sympathie, Liebe und Sexualität, Angst und Hoffnungen.“

Übrigens: Taylor Swift und Emily Dickinson stammen laut Ahnenforschern angeblich beide von dem englischen Einwanderer Jonathan Gillette ab, der im 17. Jahrhundert nach Connecticut immigriert sein soll. Gillette ist demnach sowohl Swifts als auch Dickinsons Urgroßvater. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Frauen: Swift tritt mit ihren Liedern ins Rampenlicht und wird schon zu Lebzeiten berühmt, Emily dichtete im Verborgenen und erlangte Weltruhm erst lange nach ihrem Tod.

Der Liederkomponist Franz Schubert

„Das romantische Lied, das aus der Begegnung einer phantasiegeladenen, dunkle Bewusstseinstiefen aufrührenden Dichtung und einer zu voller Ausdruckskraft erstarkten, erfüllender und erregender Inhalte bedürftigen Musik hervorging, ist eine Schöpfung Franz Schuberts“, heißt es in Reclams Liedführer. Damit ist gesagt, was neu, ja revolutionär, an Schuberts Liedwerk ist: Nicht in erster Linie der Umfang, auch wenn dieser mit mehr als 600 Liedvertonungen gewaltig ist, sondern dass Schu-



Franz Schubert © L. Kuppelwieser

bert das Lied auf die Ebene großer Musik hob. Egon Friedell formuliert in seiner Kulturgeschichte der Neuzeit: „Wie von den Brüdern Grimm das deutsche Märchen geschaffen, nämlich nicht erfunden, sondern zum Kunstwerk erhoben wurde, so hat Schubert das Volkslied geadelt und ebenbürtig neben die höchsten Kunstformen gestellt.“

Schuberts Lieder sind in diesem Sinne also keine „Volkslieder“, trotz der Überfülle seiner zutiefst bewegenden Melodien. Das lässt sich sehr hübsch am Beispiel des ersten Lieds der *Schönen Müllerin* zeigen: *Das Wandern ist des Müllers Lust* ist ein echtes Volkslied geworden – aber nicht in der Vertonung Franz Schuberts, die jedem bekannte Melodie stammt von Carl Friedrich Zöllner! Der Musikwissenschaftler Arnold Feil hat dafür eine schlagende Begründung: Nach Zöllners populärer Vertonung kann man tatsächlich wandern bzw. marschieren, nach derjenigen Schuberts wäre das sehr schwierig – sie hat andere Intentionen.

Der Liederzyklus *Die schöne Müllerin* von Franz Schubert

Es wird berichtet, Schubert habe Müllers Gedichtband 1823 bei einem Bekannten liegen sehen, habe interessiert darin geblättert und den Band einfach eingesteckt. Am nächsten Tag habe Schubert bereits die ersten Müller-Lieder präsentiert, die er in der Nacht komponiert hatte. Fest steht, dass Schubert den Liederzyklus gegen Ende 1823 komponiert hat, zum Teil wohl im Krankenhaus (!), denn dies war das Jahr, in dem seine Krankheit, vermutlich eine Syphilis-Infektion, erstmals virulent wurde.

Die Lieder sind lyrische Selbstbekenntnisse eines Müllerburschen, in ihnen teilt er seine Gefühle, Eindrücke und Stimmungen mit. Sein Vertrauter ist der Bach, der ihn auf der Wanderschaft begleitet, ihn zu der verhängnisvollen Mühle hinlockt, seine frohen und traurigen Bekenntnisse anhört und den Enttäuschten, Müden am Ende in den Todesschlaf singt (Reclams Liedführer). Der Bach ist romantischer Naturklang und gleichzeitig Begleitmotiv zum Wandern des Müllerburschen – das Wandern, das auch Symbol dafür ist, dass dem jungen Mann keine bürgerliche Bleibe an einem festen Ort vergönnt sein wird. Der Grundton von Schuberts Vertonung ist fast immer idyllisch-verinnerlicht, Freude und Schmerz sind in schlichte strophische Melodien gegossen. Nur an wenigen Stellen wird der Zyklus dramatisch, etwa in **Der Jäger**, wo die Vertonung in grandioser Weise die eifersüchtige Unruhe und hilflose Wut des Müllerburschen angesichts eines überlegenen Rivalen schildert. Am Anfang aber steht **Das Wandern**. Der Bach führt den Müller zur Mühle, er

bekommt Arbeit, verliebt sich bald in die schöne Müllerstochter und leidet unter der Ungewissheit, ob sie ihn auch liebt. In besonderer Hinsicht „erfolgreich“ waren Müller und Schubert mit dem Lied **Ungeduld**: Der exaltierte Text („Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“) lud geradezu zum Parodieren ein (berühmt etwa Hans von Gumpenbergs „Ich ritzt’ es gern in alle Rüben ein“), die Schlusszeilen „Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben“ zierten im 19. Jahrhundert eine Flut von gefühlvoll-kitschigen Liebesgruß-Postkarten.

Schließlich der Liebesjubiläum in **Mein** – doch schon im nächsten Lied schleicht sich dunkle Ahnung ein, mit komplizierter harmonischer Struktur lässt die Musik anklingen, was der Müller noch nicht weiß: Seine Reise ist an ihrem tödlichen Ende angekommen. Wie hier, so „weiß“ die Musik auch an anderen Stellen bereits mehr als der Protagonist, der weitere Fortgang, von dem der Agierende noch nichts ahnt, wird musikalisch antizipiert.

Scheinbar arglos wünscht sich die Müllerstochter das grüne Lautenband des Müllers, doch schon im nächsten Lied wird klar, was sie an der Farbe Grün so fasziniert: Es ist der Jäger! Die Katastrophe nimmt ihren Lauf: Wut, Eifersucht, Resignation, und in **Trockne Blumen** taucht erstmals der Gedanke an das Grab auf. Schließlich in anrührender Schlichtheit das letzte Zwiegespräch von Müller und Bach, dann wird der Sterbende vom Bach zur Ruhe gesungen: „Gute Ruh, gute Ruh, tu’ die Augen zu“ – und am Schluss die tieftraurigen und rätselvollen Worte: „und der Himmel da oben, wie ist er so weit.“

Schubert hat in diesem Zyklus, ganz im Gegensatz zur späteren *Winterreise*, einen schlichten, fast volksliedhaften Ton angeschlagen. Das heißt aber keineswegs, dass die Musik selbst naiv sei. Man weiß, dass Schubert in der Tradition der Zuordnung bestimmter Stimmungen und Gefühle zu bestimmten Tonarten dachte. Dass in der ersten Hälfte Dur-Tonarten überwiegen, in der zweiten Moll-Tonarten, leuchtet unmittelbar ein. Doch dass die Tonart des ersten Lieds, B-Dur, in der größtmöglichen Entfernung von derjenigen des letzten Lieds, E-Dur, steht (ein Tritonus-Abstand), ist sicher nicht Zufall – es ist der Abgrund zwischen hoffnungsfrohem Wanderbeginn und Tod!

Gespannt sein darf man auf die Instrumentierung des im Original für Klavier und Singstimme ausgelegten Liederzyklus durch Johannes Maria Staud, und auf dessen neukomponierte Lieder mit dem weiblich-poetischen Blick auf unersenen „Wanderer“ und seine Seelenwelt.

M.& R. Felscher

Der Komponist Johannes Maria Staud

Der 1974 in Innsbruck geborene Komponist bezieht für seine Musik immer wieder die Inspiration aus anderen Künsten wie Literatur, Film und bildender Kunst. Auch Reflexionen über philosophische Fragen, gesellschaftliche Prozesse oder politische Ereignisse sind Anlass für seine kompositorische Arbeit. Dabei folgen seine kunstvoll konstruierten Werke vom Solostück bis zum abendfüllenden Musiktheaterwerk einer konsequenten Dramaturgie.

Staud studierte Komposition in Wien und Berlin, u.a. bei Michael Jarrell und Hanspeter Kyburz. Bereits ein Jahr nach seinem Studienabschluss gewann Staud 2002 den Erste Bank Kompositionspreis, 2003 den Preis des International Rostrum of Composers, 2004 den Förderpreis der Ernst- von-Siemens-Musikstiftung, 2009 den Paul-Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festival, 2012 den Preis für Musik der Stadt Wien und 2022 den Österreichischen Kunstpreis.

Auftragswerke schrieb Staud u.a. für die Wiener Staatsoper, die Salzburger Festspiele, das Lucerne Festival, das Aldeburgh Festival, die Cité de la Musique, das IRCAM/Centre Pompidou, die Wiener und Berliner Philharmoniker, das Cleveland Orchestra, das BR-Symphonieorchester, die Staatskapelle Dresden, das Münchner Kammerorchester, das Ensemble Modern, das Ensemble Intercontemporain und das Klangforum Wien.

Ganz Aktuell: Mit *Die schöne Müllerin/These Fevered Days* entstand 2024 eine Instrumentalfassung des Schubert'schen Liedzyklus mit sieben neuen Liedern auf Texte von Emily Dickinson für den Tenor Christoph Prégardien, in Auftrag gegeben vom ensemble KONTRASTE, von der Casa da Música Porto, dem Wiener Konzerthaus, den Klangspuren Schwaz und dem Osterfestival Tirol und interpretiert vom ensemble KONTRASTE, Ensemble Remix und Klangforum Wien.

Er arbeitete mit Solist*innen wie Midori, Pierre-Laurent Aimard, Martin Fröst, Martin Grubinger, Jean-Guihen Queyras, Heinrich Schiff, Christoph Sietzen, Tamara Stefanovich, Katrien Baerts und Sarah Aristidou sowie mit Dirigent*innen wie Daniel Barenboim, Christoph Eschenbach, Mariss Jansons, Susanna Mälkki, Emilio Pomàrico, Simon Rattle, Franz Welser-Möst, François-Xavier Roth und Matthias Pintscher zusammen.

2015/2016 war Staud Gastprofessor an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, seit 2018 ist er Professor für Komposition am Salzburger Mozarteum. Er ist Mitinitiator der Kompositions-Sommerakademie Arco.

Christoph Prégardien – Tenor

Seine klare und präzise Stimmführung sowie seine intelligente Diktion, gepaart mit der Fähigkeit, sich in den psychologischen Kern einer Rolle zu begeben, machen Christoph Prégardien zu einem der bedeutendsten lyrischen Tenöre unserer Zeit. Ganz besonders geschätzt wird sein Schaffen als Liedsänger.

In der Saison 2023/24 trat er zunächst mit Daniel Heide bei der Schubertiada Vilabertran auf, bevor er bei der Schubertiade Schwarzenberg/Hohenems sowohl mit Julius Drake als auch mit seinem langjährigen Klavierpartner Michael Gees zu Gast war. Weitere Konzerte führten ihn unter anderem für ein besonderes Goethe-Programm mit Julius Drake und Udo Samel nach Wolfsburg, mit Roger Vignoles nach Hong Kong, mit Stefan Litwin nach Chapel Hill, USA, mit Michael Gees auf Japan-Tournee, sowie mit Hartmut Höll erneut zur Schubertiade Schwarzenberg und zu den Schwetzingen SWR Festspielen. Daneben war er unter Dennis Russell Davies beim Brno Philharmonic Orchestra mit Schubertbearbeitungen zu hören, sowie gemeinsam mit Kent Nagano und dem Orquesta y Coro Nacionales de España in Haydns *Schöpfung* in Madrid.



Christoph Prégardien © Mathias Müller

Christoph Prégardien war als Solist bei großen internationalen Orchestern zu erleben, wie den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Concertgebouw-Orkest Amsterdam, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie dem Boston und San Francisco Symphony Orchestra, er arbeitete mit Dirigenten wie Barenboim, Metzmaker und Thielemann zusammen. Sein Orchesterrepertoire umfasst neben den großen Oratorien und Passionen aus Barock, Klassik und Romantik auch Werke des 17. und 20. Jahrhunderts. Zu seinen Opernpartien gehören Tamino, Almaviva (*Il barbiere di Siviglia*), Fenton (*Falstaff*), Don Ottavio, Titus, Ulisse und Idomeneo.

Seit dem internationalen Erfolg seines Dirigierdebüts im Jahr 2012 mit dem Ensemble Le Concert Lorrain und dem Nederlands Kamerkoor leitet er regelmäßig renommierte Klangkörper. Ein wichtiger Aspekt im musikalischen Leben Christoph Prégardiens ist die pädagogische Arbeit. Nach mehreren Jahren an

der Hochschule für Musik und Theater Zürich unterrichtet er neben weltweiten Meisterkursen seit 2004 als Professor an der Musikhochschule Köln.

Gregor A. Mayrhofer – Dirigent

Gregor A. Mayrhofer, hat sich als Dirigent und Komponist inzwischen weltweit einen Namen gemacht mit unkonventionellen Konzertprogrammen. Zur Saison 2024 übernimmt er die musikalische Direktion beim Hidalgo Festival.

Er dirigierte bereits namhafte Orchester wie das Orchestre de Bordeaux, Staatskapelle Berlin, Bayerisches Staatsorchester, Norwegian Radio Orchestra, Britten Sinfonia, MusicAeterna (Salzburger Festspiele), Tiroler Sinfonieorchester, Slovenian Philharmonic und Belgrade Philharmonic.

Sein Weg führte ihn zu zahlreichen Ensembles wie dem Hong Kong New Music Ensemble, Ensemble Intercontemporain, Ensemble Ascolta, ensemble KONTRASTE, Het Collectief und er erhielt regelmäßige Wiedereinladungen zum SWR Sinfonieorchester, Bamberger Symphoniker, Münchner Symphoniker, Münchner Kammerorchester und dem Musikkollegium Winterthur.

Mayrhofer arbeitete mit renommierten Solisten wie Patricia Kopatchinskaja, Khatia Buniatishvili und Daniil Trifonov.

Kompositionsaufträge erhielt er von der Bayerischen Staatsoper, Deutsche Oper Berlin, Münchener Biennale, Bayerischer Rundfunk, Staatsoper Hannover und dem Scharoun Ensemble der Berliner Philharmoniker. Seine Kompositionen wurden u.a. gespielt vom hr-Sinfonieorchester, der Dresdner Philharmonie und dem Residentie Orkest Den Haag.



Gregor A. Mayrhofer © Urban Ruth

Er wurde 2023 in sechs verschiedenen Kategorien für den Opus Klassik nominiert.

2017 holte Sir Simon Rattle ihn zu den Berliner Philharmonikern. Dort assistierte er auch Kirill Petrenko, François Xavier Roth, Daniel Harding, Mariss Jansons, Herbert Blomstedt sowie beim London Symphony Orchestra und an der Staatsoper in Wien und Berlin.

Mayrhofer studierte Dirigieren und Komposition an der Juilliard School New York sowie in Paris, Düsseldorf und München.

ensemble KONTRASTE – TRADITION DER NEUGIERDE

Das ensemble KONTRASTE (eK) ist seit mehr als drei Jahrzehnten wichtiger Impulsgeber und fester Bestandteil der Nürnberger Kulturlandschaft. Die Stadt Nürnberg würdigte dies im Jahr 2020 mit der Verleihung ihres Großen Kulturpreises, eine Anerkennung, die wir als Impuls für „verstärktes Weitermachen“ verstanden haben!

Originelle Programmkonzepte sind dabei in unserer Reihe KONTRASTE – Klassik in der Tafelhalle ein „Muss“ – mit Kammer- oder Ensemblemusik, klassisch oder zeitgenössisch, allein oder in Verbindung mit Schauspiel, Videokunst, Film und Literatur. Ein großer Abonnentenstamm schätzt unser Angebot: Konzerte, Bühnen-, (Stumm-)Film- oder Videoproduktionen – und nicht zuletzt das florierende Dichtercafé mit seiner Mischung aus Lesung und Musik.



ensemble KONTRASTE © Sabine Franzl

Die Spielzeit 2024/25

Die Kooperation mit Komponisten, Dirigenten, Regisseuren, Schauspielern und Sängerinnen wird weiterhin eine große Rolle spielen. Unsere vielfältige künstlerische Vernetzung zeigt der Blick ins Jahresprogramm, diesmal unter dem Motto „FREUNDSCHAFT. LIEBE. WELT“. Inspiriert wurde der Jahrestitel von Alban Bergs Bemerkungen zu seinem *Kammerkonzert* – „wüsste man, was ich gerade in diese drei Sätze von Freundschaft, Liebe und Welt an menschlich-seelischen Beziehungen hineingeheimnist habe“ –, einem Werk am Schnittpunkt von Spätromantik und Moderne, der Epoche, die seit mehr als 30 Jahren ein Fixpunkt unserer musikalischen Intentionen ist. Freundschaft und Liebe – unser Jahresprogramm ist voll davon:

Zeugnisse der Freundschaft ...

... sind Modest Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung*, ein tönendes Denkmal für seinen Malerfreund Hartmann, das später Kandinsky mit fantasievollen Bil-

dern neu belebte, und eben Alban Bergs hochkomplexes *Kammerkonzert*, ein Geburtstagsgeschenk für seinen Lehrer Arnold Schönberg.

... und Zeugnisse der Liebe in all ihren Facetten

„Gefühle der Weltentrücktheit“ erfüllten Berg bei Gustav Mahlers *Lied von der Erde*, einem Werk über die Liebe zum Leben und die vergängliche, trotz allem Schmerz unaussprechliche Schönheit der Welt. Johannes Maria Staud unterzieht Schuberts *Schöne Müllerin*, die Geschichte unerfüllter männlicher Liebe, einem modernen und weiblichen Blick – eine Auftragskomposition unseres Ensembles! Aus Liebe zur Natur schuf der Dirigent des Neujahrskonzerts Gregor A. Mayrhofer sein *Insect Concerto* – ein hinreißendes Werk mit ernstem Anliegen!

Friedrich Wilhelm Murnaus Stummfilmklassiker *Tabu* erzählt eine bewegende Liebesgeschichte aus der Südsee, bereichert von den aufregenden Klängen der Komponistin Violeta Dinescu.

Die Liebe in all ihrer Vielfalt spielt auch bei den beliebten Dichtercafés eine Hauptrolle: In der „schönsten Liebesgeschichte der Welt“, Tschingis Aitmatows *Dshamilja*, entscheidet sich eine junge Frau für die Liebe und damit gegen ihre Familie; Thomas Mann thematisiert in *Tod in Venedig* die Liebe eines alternden Mannes zu einem Knaben; aus Ossip Mandelstams Texten spricht die Liebe zu seinem Land in Stalins „Wolfszeiten“. Doch zur Liebe gehören auch Verluste – Judith Schalansky „zaubert aus Verschwundenem große Literatur.“

Das ensemble KONTRASTE (eK)

Wir begegnen Altem mit Respekt und Neuem ohne Avantgarde-Attitüde. Aus unserer großen Leidenschaft für neue und neueste Musik sind – vielfach in direkter Zusammenarbeit mit den Komponisten – zahlreiche Werke entstanden, u.a. von Heinz Winbeck, Martin Smolka, Klaus Ospald, Michael Obst, Andrés Hamary, Leo Dick, Marcus Maria Reißenberger, Manfred Knaak, Gene Pritsker, Stefan Hippe und Johannes Maria Staud.

Unterstützung fanden und finden wir u.a. durch die Ernst von Siemens Musikstiftung, den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, den Bayerischen Musikfonds, den Bayerischen Kulturfonds, die Zukunftsstiftung der Sparkasse Nürnberg, den Fonds Darstellender Künste und den Deutschen Musikrat. Neben dem Freistaat Bayern und dem Bezirk Mittelfranken unterstützt die Stadt Nürnberg eK finanziell mit einer eigenen Haushaltsstelle.

Zahlreiche Preise würdigten unsere Arbeit: Wolfram-von-Eschenbach-Förderpreis (1999), Kultur-Förderpreis der Stadt Nürnberg (2004), Friedrich-Baur-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (2007), Kulturpreis der E.ON Bayern AG (2010), Wolfram von Eschenbach Preis (2015), Großer Kulturpreis der Stadt Nürnberg (2020).

Über die Nürnberger Konzerttätigkeit hinaus spielten und spielen wir in vielen europäischen Metropolen: Luxemburg (Philharmonie), Wien (Konzerthaus), Paris (Louvre-Museum), Berlin (Volksbühne), Athen (Concerthall), Lissabon (Nationaltheater). Wir erhielten Einladungen zu den Wiener Festwochen, den Schwetzingen Festspielen, dem Chopin-Festival Warschau, der Berlinale, den Salzburger Festspielen, dem Schleswig-Holstein-Musikfestival, dem Musikfest Nara in Japan und dem Gavroche Festival in Moskau.

Unsere wichtigsten Medienpartner sind der Bayerische Rundfunk und ZDF/Arte.

Leitungswechsel zur Spielzeit 2025/26

Am Ende dieser Spielzeit verabschiedeten sich Anke Trautmann, Eckhard Kierski, Stefan Danhof und Helmut Bott nach mehr als 30 Jahren aus dem Leitungsteam des ensemble KONTRASTE und geben den Stab weiter an Luise Heiss, Philipp Heiss, Henrik Blumenroth und Jeany Park-Blumenroth. Das heißt: Das ensemble KONTRASTE lebt und wird, sozusagen mit verjüngter Energie, weiterhin spannende Programme anbieten!



ensemble KONTRASTE: aktuelle und zukünftige Leitung © Karolina Kownacka

Liedtexte

1. Das Wandern

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muss ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Lasst mich in Frieden weiterzieh'n
Und wandern.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

2. Wohin?

Ich hört ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Was sag ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reihn.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Lass singen, Gesell, lass rauschen
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

I. What mystery pervades a well (1433)

What mystery pervades a well!

The water lives so far –

A neighbor from another world

Residing in a jar

Whose limit none have ever seen,

But just his lid of glass –

Like looking every time you please

In an abyss's face!

The grass does not appear afraid,

I often wonder he

Can stand so close and look so bold

At what is awe to me.

3. Halt!

Eine Mühle seh' ich blinken

Aus den Erlen heraus,

Durch Rauschen und Singen

Bricht Rädergebraus.

Und die Sonne, wie helle

Vom Himmel sie scheint!

Ei, Bächlein, liebes Bächlein,

War es also gemeint?

Ei willkommen, ei willkommen,

Süßer Mühlengesang!

Und das Haus, wie so traulich!

Und die Fenster, wie blank!

4. Danksagung an den Bach

War es also gemeint,

Mein rauschender Freund?

Dein Singen, dein Klingen,

War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!

So lautet der Sinn.

Gelt, hab ich's verstanden?

Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?

Oder hast mich berückt?

Das möcht ich noch wissen,

Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such, hab ich funden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab ich genug
Für die Hände, für's Herze
Vollauf genug!

5. Am Feierabend

Hätt' ich tausend
Arme zu rühren!
Könnt ich brausend
Die Räder führen!
Könnt ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt ich drehen
Alle Steine!
Dass die schöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich schneide, was ich schlage,
Jeder Knappe tut mir's nach.
Und da sitz ich in der großen Runde,
In der stillen kühlen Feierstunde,
Und der Meister spricht zu allen:
Euer Werk hat mir gefallen;
Und das liebe Mädchen sagt
Allen eine gute Nacht.

II. His mind of man, a secret makes ⁽¹⁷³⁰⁾

His mind of man, a secret makes
I meet him with a start
He carries a circumference
In which I have no part

Or even if I deem I do
He otherwise may know
Impregnable to inquest
However neighborly

6. Der Neugierige

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfürh so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut so stumm!
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

„Ja“ heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet „Nein“,
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich!
Will's ja nicht weitersagen,
Sag, Bächlein, liebt sie mich?

7. Ungeduld

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grub' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möcht ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich möcht mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er sprach' die Worte rein und klar,
Bis er sie sprach' mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht ich's hauchen ein,
Ich möcht es säuseln durch den regen Hain;
Oh, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich meint, es müsst in meinen Augen stehn,
Auf meinen Wangen müsst man's brennen sehn,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund,
Und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

III. Volcanoes be in Sicily (1691)

Volcanoes be in Sicily
And South America
I judge from my Geography
Volcano nearer here
A Lava step at any time
Am I inclined to climb
A Crater I may contemplate
Vesuvius at home

8. Morgengruß

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär' dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muss ich wieder gehen.

Ihr schlummertrunknen Äugelein,
Ihr taubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Dass ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

O lass mich nur von ferne stehn,
Nach deinem lieben Fenster sehn,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
Ihr blauen Morgensterne!

Nun schüttelt ab der Träume Flor
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
Die Liebe Leid und Sorgen.

9. Des Müllers Blumen

Am Bach viel kleine Blumen stehn,
Aus hellen blauen Augen sehn;
Der Bach, der ist des Müllers Freund,
Und hellblau Liebchens Auge scheint,
Drum sind es meine Blumen.

Und wenn sie tät die Äuglein zu
Und schläft in süßer, süßer Ruh,
Dann lispelt als ein Traumgesicht
Ihr zu: Vergiss, vergiss mein nicht!
Das ist es, was ich meine.

Dicht unter ihrem Fensterlein,
Da will ich pflanzen die Blumen ein,
Da ruft ihr zu, wenn alles schweigt,
Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
Ihr wisst ja, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
Der Tau in euren Äugelein,
Das sollen meine Tränen sein,
Die will ich auf euch weinen.

10. Tränenregen

Wir saßen so traulich beisammen
Im kühlen Erendach,
Wir schauten so traulich zusammen
Hinab in den rieselnden Bach.

Und in den Bach versunken
Der ganze Himmel schien
Und wollte mich mit hinunter
In seine Tiefe ziehn.

Der Mond war auch gekommen,
Die Sternlein hinterdrein,
Und schauten so traulich zusammen
In den silbernen Spiegel hinein.

Und über den Wolken und Sternen,
Da rieselte munter der Bach
Und rief mit Singen und Klingen:
Geselle, Geselle, mir nach!

Ich sah nach keinem Monde,
Nach keinem Sternenschein,
Ich schaute nach ihrem Bilde,
Nach ihren Augen allein.

Da gingen die Augen mir über,
Da ward es im Spiegel so kraus;
Sie sprach: „Es kommt ein Regen,
Ade, ich geh nach Haus.“

Und sahe sie nicken und blicken
Herauf aus dem seligen Bach,
Die Blümlein am Ufer, die blauen,
Sie nickten und blickten ihr nach.

IV. These Fevered Days (1467)

These Fevered Days – to take them to the Forest
Where Waters cool around the mosses crawl –
And shade is all that devastates the stillness
Seems it sometimes this would be all –

11. Mein!

Bächlein, lass dein Rauschen sein!
Räder, stell eu'r Brausen ein
All ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut ein Reim allein:

Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muss ich ganz allein
Mit dem seligen Worte „mein“
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

12. Pause

Meine Laute hab ich gehängt an die Wand,
Hab sie umschlungen mit einem grünen Band –
Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.
Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durft' ich aushauchen in Liederschmerz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Glaubt ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.
Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?

Nun, liebe Laute, ruh an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir so bange, und es durchschauert mich.
Warum ließ ich das Band auch hängen so lang?
Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

V. Impossibility, like Wine (939)

Impossibility, like Wine
Exhilarates the Man
Who tastes it; Possibility
Is flavorless – Combine

A Chance's faintest tincture
And in the former Dram
Enchantment makes ingredient
As certainly as Doom –

13. Mit dem grünen Lautenbände

„Schad um das schöne grüne Band,
Dass es verbleicht hier an der Wand,
Ich hab das Grün so gern!“
So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
Gleich knüpf ich's ab und send es dir:
Nun hab das Grüne gern!

Nun schlinge in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab ich's Grün erst gern.

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab es gern.
Weil unsre Lieb ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühn,
Drum haben wir es gern.

14. Der Jäger

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
Bleib, trotziger Jäger, in deinem Revier!
Hier gibt es kein Wild zu jagen für dich,
Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.
Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,
So lass deine Büchsen im Walde stehn,
Und lass deine klaffenden Hunde zu Haus,
Und lass auf dem Horne den Saus und Braus,
Und schere vom Kinne das struppige Haar,
Sonst scheut sich im Garten das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu
Und ließest die Mühlen und Müller in Ruh.
Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
Was will den das Eichhorn im bläulichen Teich?

Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
Und lass mich mit meinen drei Rädern allein;
Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,
So wisse, mein Freund, was ihr Herzchen betrübt:
Die Eber, die kommen zur Nacht aus dem Hain
Und brechen in ihren Kohlgarten ein
Und treten und wühlen herum in dem Feld:
Die Eber, die schieße, du Jägerheld!

15. Eifersucht und Stolz

Wohin so schnell, so kraus und wild, mein lieber Bach?
Eilst du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?
Kehr um, kehr um, und schilt erst deine Müllerin
Für ihren leichten, losen, kleinen Flattersinn.

Sahst du sie gestern Abend nicht am Tore stehn,
Mit langem Halse nach der großen Straße sehn?
Wenn vom den Fang der Jäger lustig zieht nach Haus,
Da steckt kein sittsam Kind den Kopf zum Fenster,aus.

Geh, Bächlein, hin und sag ihr das; doch sag ihr nicht,
Hörst du, kein Wort von meinem traurigen Gesicht.
Sag ihr: Er schnitzt bei mir sich eine Pfeif' aus Rohr
Und bläst den Kindern schöne Tänz' und Lieder vor.

16. Die liebe Farbe

In Grün will ich mich kleiden,
In grüne Tränenweiden:
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Will suchen einen Zypressenhain,
Eine Heide von grünem Rosmarein:
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
Wohlauf durch Heid' und Hagen!
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Das Wild, das ich jage, das ist der Tod;
Die Heide, die heiß ich die Liebesnot:
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
Deckt mich mit grünem Rasen:
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
Grün, alles grün so rings und rund!
Mein Schatz hat's Grün so gern.

VI. Art thou the thing I wanted? (1311)

Art thou the thing I wanted?
Begone – my Tooth has grown –
Supply the minor Palate
That has not starved so long –
I tell thee while I waited –
The mystery of Food
Increased till I abjured it
And dine without
Like God –

17. Die böse Farbe

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt;
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär',
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte liegen vor ihrer Tür
In Sturm und Regen und Schnee.
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen: Ade!

Ich möchte die grünen Blätter all
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all
Weinen ganz totenbleich.

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
Da klingt ihr Fensterlein!
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band;
Ade, ade! Und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

18. Trockne Blumen

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Und Lenz wird kommen,
Und Winter wird gehn,
Und Blümlein werden
Im Grase stehn.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet,
Wie mir gescheh'?

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Ihr Blümlein alle,
Wie welk, wie blass?
Ihr Blümlein alle,
Wovon so nass?

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blühen.

Dann, Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

19. Der Müller und der Bach

Der Müller:

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet;

Da muss in die Wolken
Der Vollmond gehn,
Damit seine Tränen
Die Menschen nicht seh'n;

Da halten die Englein
Die Augen sich zu
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh.

Der Bach:

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues,
Am Himmel erblickt;

Da springen drei Rosen,
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder,
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und gehn alle Morgen
Zur Erde herab.

Der Müller:

Ach Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinst es so gut:
Ach Bächlein, aber weißt du,
Wie Liebe tut?

Ach unten, da unten
Die kühle Ruh!
Ach Bächlein, liebes Bächlein,
So singe nur zu.

VII. The waters chased him as he fled (1766)

The waters chased him as he fled,
Not daring look behind;
A billow whispered in his Ear,
„Come home with me, my friend;
My parlor is of shriven glass,
My pantry has a fish
For every palate in the Year,“ –
To this revolting bliss
The object floating at his side
Made no distinct reply.

20. Des Baches Wiegenlied

Gute Ruh, gute Ruh!
Tu die Augen zu!
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
Die Treu' ist hier,
Sollst liegen bei mir,
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl
Auf weichem Pfühl
In dem blauen kristallinen Kämmerlein.
Heran, heran,
Was wiegen kann,
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
Aus dem grünen Wald,
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
Blickt nicht herein,
Blaue Blümelein!
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Böses Mägdelein, dass ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Tüchlein fein,
Dass ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!
Bis alles wacht,
Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!
